

Plastisch gestaltete Bruckner-Messe

VON HEIDE OEHMEN

NEUSS „Omnia ad majorem Dei gloriam – alles zur größeren Ehre Gottes.“ So verstand Anton Bruckner sein kompositorisches Lebenswerk. Das betrifft auch die Messe in f-Moll, die er gerade von einer schweren depressiven Phase Genesene im Jahre 1867 schrieb. Die Anrufung des Kyries, des Herren, im „Kyrie“, das jubelnde Gotteslob zu Beginn des „Gloria“, die kompositorisch eindrucksvoll dargestellten Glaubenssätze des „Credo“ – wie in Mozarts „Credo-Messe“ immer wieder durch Credo (ich glaube)-Einwürfe unterbrochen – oder das nachdrücklich um Frieden bittende „Agnus Dei“: Alles atmet die intensi-

ve Auseinandersetzung mit dem Glauben.

Quirinskantor Joachim Neugart, sein Münsterchor, der „Schönhausenchor Krefeld“, die „Sinfonietta am Quirinusmünster Neuss“ und vier kompetente Solisten stellten sich diesem fast sinfonische Züge tragenden Werk, das wegen seiner beachtlichen Schwierigkeiten und wegen des großen orchestralen Aufwandes nur selten in Kirchenkonzerten zu hören ist. Mit klarer Diktion und reicher dynamischer Palette bestand der groß besetzte, klanglich ausgewogene Chor die hohen Anforderungen und zeigte auch zum Ende hin keinerlei Ermüdungserscheinungen. Neugart hielt seine Sänger zu plastischer Gestaltung, vor allem

den Bruckner-typischen Forte-Piano-Wechseln an und war wegen des Nachhalls (trotz voll besetzter Kirche) gut beraten, die Tempi in den fugierten Teilen zu drosseln. Dank seines Ruhe ausstrahlenden und übersichtlichen Dirigats gelang auch die Koordination mit der sorgfältig vorbereiteten „Sinfonietta“ (die tonschönen Celli seien besonders gelobt) fast immer reibungslos.

Mit Sabine Schneider, die wieder einmal mit strahlendem (im Forte ein wenig metallischem) Sopran glanz überzeugte, mit der im Mezzobereich voluminös und ganz ausgeglichen gestaltenden Angela Froemer, dem vorbildlich interpretierenden Alastair Thompson (Tenor) und dem weich fließenden und doch

standfesten Bass von Sebastian Klein hatte Neugart Solisten gewählt, die ihren anspruchsvollen Parts ohne Abstriche gerecht wurden. Im lyrisch-strömenden „Benedictus“ bildeten sie darüber hinaus ein bestens aufeinander abgestimmtes Quartett.

Zu Beginn des Konzertes machten Alastair Thompson, das Orchester und der Chor mit den „Five Mystical Songs“ von Ralph Vaughan Williams bekannt, fünf wunderschönen geistlichen Gesängen, die wie für den einnehmend vortragenden Tenor geschrieben schienen. Dieser Abend bescherte anspruchsvolle musikalische Kost, doch die Zuhörer gingen aufmerksam mit und sparten nicht mit anerkennendem Applaus.